



Migration, Integration, Politik und wissenschaftliche Politikberatung in Deutschland

Symposium anlässlich des Abschieds von Prof. Dr. Klaus J. Bade
als Gründungsvorsitzendem des Sachverständigenrats deutscher
Stiftungen für Integration und Migration (SVR)
30. August 2012 in Berlin

Eine Initiative von:

Stiftung Mercator, VolkswagenStiftung, Bertelsmann Stiftung, Freudenberg Stiftung, Gemeinnützige Hertie-Stiftung, Körber-Stiftung, Vodafone Stiftung
und ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius

Inhalt

Begrüßung Rüdiger Frohn.....	5
Grußwort Prof. Dr. Maria Böhmer.....	6
Grußwort Aydan Özoguz.....	8
Grußwort Cem Özdemir.....	10
Grußwort Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Rita Süßmuth.....	12
Panel Werkstattbericht aus dem Sachverständigenrat: Prof. Dr. Heinz Faßmann und Dr. Gunilla Fincke im Gespräch mit Dr. h. c. Heike Schmoll.....	16
Panel Integration, Migration und strategisches Stiftungsengagement: Dr. Wilhelm Krull und Prof. Dr. Bernhard Lorentz im Gespräch mit Dr. h. c. Heike Schmoll.....	20
Festvortrag Prof. Dr. Dr. h. c. Dieter Oberndörfer: Migration, Integration und wissenschaftliche Politikberatung.....	24
Festvortrag Dr. Heiner Geißler: Klaus J. Bade und die ethischen Grundlagen der Zuwanderungsdebatte.....	30
Rückblick Prof. Dr. Klaus J. Bade.....	34
Ausblick Prof. Dr. Christine Langenfeld.....	40

Cem Özdemir

Bundesvorsitzender von Bündnis 90/Die Grünen

**Lieber Herr Professor Bade,
sehr geehrte Damen und Herren,**

ich fühle mich geehrt, im „Politbüro der deutschen Migrationspolitik“ zu Ihnen sprechen zu dürfen, bei der Verabschiedung des „Generalsekretärs“ dieses Politbüros dabei zu sein, hier beim Sachverständigenrat – dem „Kontrollorgan der politischen Korrektheit in Sachen Integration“.

Bei diesen Formulierungen darf man schon einmal zusammenzucken. Es handelt sich um Zitate einer allseits bekannten Islamkritikerin und promovierten Soziologin, Necla Kelek. Sie richten sich an Klaus Bade. Als Politikerin und Politiker ist man es gewohnt, dass die eine oder andere böartige Mail im Postfach landet, da muss man durch. Aber dass man als Wissenschaftler derart attackiert wird, ist ungewöhnlich. Lieber Herr Bade, ich weiß, dass Sie das eigentlich gar nicht nötig haben, aber ich will es ins Positive wenden: Es ist heutzutage offenbar so, dass man durch scharfe Kritik von Frau Kelek geadelt wird.

Dabei haben Sie, lieber Herr Bade, schon genug damit zu tun, uns Politikerinnen und Politikern die Leviten zu lesen. Vor genau zehn Jahren sagten Sie: „Es ist geradezu absurd, wie ahnungslos Politiker mit einer gesellschaftspolitisch so brisanten Frage wie der Einwanderung umgehen.“ Seither ist zwar einiges passiert, auch Positives, es fällt mir dennoch schwer, Ihnen zu widersprechen – und das sicher nicht nur aus Höflichkeit. Ihre Geduld mit uns kann ich mir eigentlich nur so erklären, dass Sie als Historiker quasi von Berufs wegen in längeren Zeiträumen denken. So manch anderer hätte sich wohl in den Elfenbeinturm zurückgezogen oder gleich das Fach gewechselt. Dafür sind Sie aber mit zu großer Leidenschaft Wissenschaftler, Wissenschaftsmanager, Publizist und kritischer Politikberater.

Nun weiß ich, dass Wissenschaftler sich untereinander auch etwas neidisch beäugen, wenn der eine oder die andere den Elfenbeinturm verlässt und sich in die Öffentlichkeit begibt. Es mag auch so manche geben, die das gerne täten, aber nicht können. Sie, Herr Bade, haben hier eine Gabe, die natürlich sehr hilfreich ist: Formulierungskunst, ob mündlich oder schriftlich.

Als Rot-Grün die Einwanderungspolitik umkrepelte

und dies auf Widerstand der Konservativen stieß, sagte Klaus Bade unnachahmlich: „Kanzler Schröder ging durch ein Pulvermagazin und zündete sich eine Havanna an. Und dann kamen die Druckwellen.“

Ich kann mich an ein gemeinsames Radiointerview erinnern, das ein Journalist mit uns führte. Damals war ich noch um einiges jünger. Natürlich wollte ich dem Wissenschaftler und Experten Klaus Bade an klugen Äußerungen in nichts nachstehen und mindestens die gleiche Redezeit wie er beanspruchen. Aber im Laufe des Gesprächs habe ich immer weniger gesagt und immer aufmerksamer zugehört. Schließlich habe ich angefangen, eifrig mitzuschreiben. Das fiel im Übrigen gar nicht schwer, da er druckreif formulierte. Was Sie sagten, war nicht weniger wichtig: weil Sie mit Ihren Positionierungen, die bei Ihnen als politischem Publizisten ja nicht ausbleiben können, für mich immer ein liberaler Kopf gewesen sind – im guten Sinne des Wortes, das muss man heutzutage dazusagen. Und kein Ideologe bei einem Thema, das leider so sehr zu Ideologie, Unsachlichkeit und dem Ausblenden von Fakten verleitet.

Damit keine Missverständnisse entstehen: Klaus Bade hat auch der Linken im Land die Leviten gelesen! Er hat immer wieder erklärt, dass Einwanderungspolitik nicht den Fehler begehen darf, Identitätsprobleme auszublenken. Er hat es kritisiert, wenn manche es sich zu einfach machten und einen Thilo Sarrazin bloß als Rassisten bezeichneten, ohne sich wirklich mit seinen Thesen auseinanderzusetzen. Er hat die Selbstblockade der Linken in der Leitkulturdebatte kritisiert, da sie es teilweise nicht verstanden hat, Begriffe wie Patriotismus und Identität selbst zu besetzen und zu definieren. Klaus Bade hat recht, wenn er erklärt: „Eine Einwanderungsgesellschaft, die sich scheut, eine Werte- und Identitätsdebatte zu führen, kriegt auf Dauer ein Problem.“

Viel ist die Rede von der Notwendigkeit einer Willkommenskultur. Klaus Bade hat auch hier beharrlich auf einen wichtigen Punkt hingewiesen, der auch mir sehr wichtig ist. Willkommenskultur muss erst einmal in unseren staatlichen und öffentlichen Institutionen realisiert werden: in der öffentlichen Verwaltung, im Ausländeramt, in der Schule, im Krankenhaus und an vielen anderen Stätten. Deshalb zielt Integration nicht nur auf das In-



dividuum, sondern auch auf die öffentlichen Institutionen und öffentlichen Orte, die unser Gemeinwesen prägen. An den Orten, wo Einwanderinnen und Einwanderer oder ihre Nachkommen im Alltag mit dem Staat konfrontiert werden, der ja auch ihr Staat sein oder werden soll.

Lieber Herr Professor Bade, hier und heute geht es

um Ihren Abschied als Gründungsvorsitzender des Sachverständigenrats. Ich bin aber sicher, dass Sie zu Hause am Schreibtisch schon am nächsten Buch arbeiten. Ich freue mich auf Ihre Wortmeldungen, wünsche Ihnen alles Gute und alles Gute auch Ihrer Nachfolgerin Professor Dr. Christine Langenfeld.